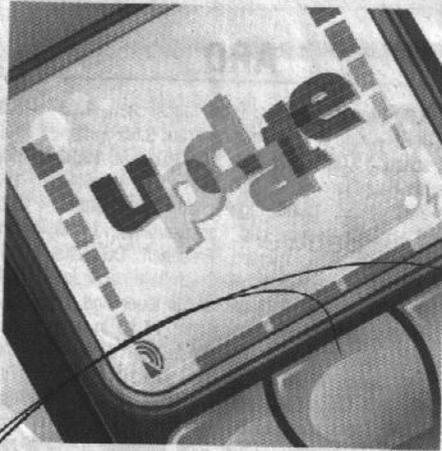


30. Mai 2006

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Englischer Hochschulstreik



Mitleid mit den gestreßten Dozenten

Ende der sechziger Jahre waren es Studenten, die Universitätsgebäude besetzten und Vorlesungen boykottierten. Vierzig Jahre später hat sich das Blatt gewendet. Nun sind es die Universitätslehrer, die ihre Schüler von der Arbeit abhalten. An zahlreichen britischen Hochschulen sind Prüfungen kurzfristig abgesagt worden; anderswo weigern sich Dozenten, Examenspapiere und abschlussrelevante Kursarbeiten zu benoten. Grund ist ein zunehmend erbitterter Lohnkonflikt, euphemistisch als „Aktion ganz dicht am Streik“ bezeichnet. Viele Studenten kommen sich vor wie Geiseln und bemängeln, daß die Dozenten die Prüfungen als Druckmittel mißbrauchen. Wo einst die Älteren die Jüngeren zur Vernunft ermahnten, flehen vielerorts Studenten, die um ihre Berufschancen bangen, ihre Lehrer an, ihre Aufgaben wahrzunehmen. In Plymouth

und Liverpool sind sie aus Protest auf die Straße gezogen. In Bournemouth drohen sie sogar mit einer Klage auf Schadenersatz. Die Gewerkschaften verlangen eine Gehaltserhöhung von 23 Prozent als Ausgleich dafür, daß das Salär, gemessen an vergleichbaren Berufen, im Laufe der letzten dreißig Jahre um vierzig Prozent zurückgeblieben sei. Im Schnitt liegen die Jahresgehälter zwischen 26 000 für einen Forscher und 57 000 Pfund für einen Professor. Dozenten verdienen 33 000 bis 42 000 Pfund. Die Arbeitgeber haben ein Angebot von 12,6 Prozent, gestaffelt über drei Jahre, auf den Tisch gelegt, das die Gewerkschaften für derart lächerlich halten, daß sie es nicht einmal zur Abstimmung geben wollen. Der für die Hochschulbildung zuständige Minister wurde am Wochenende bei der Jahresversammlung einer der sieben Gewerkschaften der Universitätslehrer ausgepöffelt, als er die Mitglieder aufrief, ihre „Sanktionen“ gegen die Studenten aufzuheben. Die Universität Birmingham zieht den Streikteilnehmern bereits zehn Prozent vom Gehalt ab, andere stellen Lohnkürzungen von bis zu vierzig Prozent in Aussicht, und Northumbria hat ihren Dozenten sogar mit vollständigem Lohnausfall gedroht. Sowenig die Mittel der Gewerkschaften gutgeheißen werden, die Forderungen stoßen auch bei denen auf Sympathie, die man sonst nicht auf der Seite von Streikenden vermuten würde. Denn der Konflikt fördert erneut den Notstand an den Universitäten zutage, der, durch die Kürzungen der Thatcher-Ära verursacht, nun durch die von der Labour-Regierung forcierte Expansion auf die Spitze getrieben wird. 1945 erhielten vier Prozent der Schulabgänger eine Hochschulausbildung. Ende der siebziger Jahre waren es zwölf Prozent, inzwischen liegt die Zahl bei fast 45 Prozent, und die Regierung Blair hat sich fünfzig Prozent zum Ziel gesetzt. Aber der Beitrag, den sie pro Kopf leistet, ist in den letzten zwanzig Jahren um die Hälfte gesunken, und politisch ließen sich Studiengebühren in der nötigen Höhe nicht durchsetzen. Unterdessen hat sich das Arbeitsvolumen der Universitätslehrer mehr als verdoppelt, nicht nur, weil Bürokratie und Studentenschaft gewachsen sind, sondern auch, weil an den Universitäten nachgeholt werden muß, was die Sekundarschulen den Schülern an Elementarkenntnissen versagen. GINA THOMAS

30. Mai 2006